

Valentinstag in Kumasi, Ghana: Sexualität und Generationenbeziehungen im Wandel

Bochow, Astrid

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GIGA German Institute of Global and Area Studies

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bochow, A. (2007). Valentinstag in Kumasi, Ghana: Sexualität und Generationenbeziehungen im Wandel. *Afrika Spectrum*, 42(2), 195-218. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-356277>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Astrid Bochow

Valentinstag in Kumasi, Ghana: Sexualität und Generationenbeziehungen im Wandel¹

Zusammenfassung

In den letzten fünf Jahren wird der Valentinstag in Ghana von Jugendlichen auf Straßen und öffentlichen Plätzen mit viel Lärm gefeiert. Die öffentlichen Reaktionen darauf verweisen auf den Wandel von Jugend und Kindheit im postkolonialen Ghana: Diese Feiern stehen in engem Zusammenhang mit neuen Waren und Kommunikationstechnologien, die sich Jugendliche seit der Jahrtausendwende aneignen. Medien und Pfingstkirchen sind an der Schaffung einer sexualisierten Öffentlichkeit beteiligt, in deren Mittelpunkt die 'Jugend' steht. Schulen tragen nicht nur zur Verlängerung von Kindheit und damit zur Verschiebung von sexueller Reife und Reproduktion im Lebenslauf bei, sondern bieten auch einen sexualisierten Raum außerhalb des Elternhauses. Trotz dieses vielschichtigen Wandels greifen Jugendliche (und ihre Eltern) auf tradierte Formen vorhehlicher Beziehungen zurück, in denen Schweigen und Verheimlichung sexueller Beziehungen zum generationsübergreifenden Kommunikationsmodus gehört.

Schlüsselwörter

Ghana, Kultur, Jugend, Familie, Medien

Seit einigen Jahren feiert die Jugend im südlichen Ghana ein Fest: den Valentinstag. Der Brauch selbst wurde bereits in der Kolonialzeit in den englischen Kolonialschulen – wie in der 1924 gegründeten Schule der Verwaltungs- und Beamtenstadt Achimota in der Nähe von Accra – eingeführt und breitete sich während der 1970er und 80er Jahre in Gymnasien, *secondary schools*, in Accra aus. Seit Beginn der 1990er Jahre wurde der Valentinstag durch Werbung im Radio, später durch Zeitungsanzeigen populari-

1 Eine erste Version des Artikels präsentierte ich auf der AEGIS Konferenz in London 2004 im Rahmen des Panels 'Generations: Connections and Contrasts'. Ich danke allen Teilnehmern für ihre inspirierenden Kommentare sowie Sjaak van der Geest, Wenzel Geissler, Karola Elwert und den anonymen Gutachter(inne)n dieses Artikels für ihre Anmerkungen. Mein besonderer Dank gilt der Betreuung durch Erdmute Alber.

siert (Fair 2004). Wie in Nordamerika beschenken sich auch in Ghana Liebespaare am Valentinstag, insbesondere in jungen (vorehelichen) sexuellen Partnerschaften.² Neben diesem eher im Verborgenen stattfindenden Geschenkaustausch nutzen Jugendliche den Valentinstag zum Ausgehen und Feiern.

Im Jahr 2004, als der Valentinstag auf einen Sonntag fiel, war Kumasi von jungen Leuten bevölkert, die rot und weiß gekleidet in Grüppchen durch die Straßen zogen und mit Trillerpfeifen und Hupen viel Lärm machten. Diese öffentlichen Feiern von Jugendlichen versetzen Meinungsführer in Medien und Kirchen sowie Autoritäten wie Lehrer in Aufruhr; sie verdächtigen die Jugendlichen, den Valentinstag als 'Tag des Sex' zu missbrauchen.

In der öffentlichen Wahrnehmung – dies zeigen Gespräche mit Eltern, Lehrern und mit Jugendlichen selbst wie auch Diskussionen in Radio und Presse – ist Jugend eng mit einer ungezügelter Sexualität verknüpft, die sich am Valentinstag angeblich Bahn bricht.

Im vorliegenden Beitrag möchte ich dem Wandel von 'Jugend' und von Generationsbeziehungen, wie er sich aus den normativen Diskursen zum Valentinstag ergibt, nachgehen. Dies geschieht in drei Schritten: Am Beispiel des Valentinstages soll zunächst gezeigt werden, in welchem gesellschaftlichen Kontext sich Jugendliche heute im Vergleich zu ihren Eltern bewegen.³ Zweitens wird versucht, auf der Grundlage ethnografischer Informationen den Umgang mit Sexualität und die Sexualmoral in den Akangesellschaften zu umreißen, der den Hintergrund für die Empörung der Elterngeneration bildet. Drittens soll das Verhältnis Jugendlicher zur Sexualität aus deren eigener Perspektive aufgezeigt werden.

Im Rahmen meiner Promotionsforschung zum Wandel von Eheanbahnung und Ehe in Kumasi⁴ bot der Valentinstag ein Fenster, das einen Gesprächszugang auch zu unbekannten Menschen bezüglich der tabuisierten Themen Sexualität und Liebe ermöglichte. In den Schulen in Kumasi, die ich besuchte, war der Valentinstag ein wichtiges Gesprächsthema. An den Tagen vor und nach dem Valentinstag konnte ich an Kartenverkaufsständen mit Schüler(inne)n, Student(inne)n sowie Lehrer(inne)n und den Verkäufern selbst über die Bedeutung des Valentinstages diskutieren, wobei die Inter-

2 Die Bedeutung dieser Geschenke für voreheliche heterosexuelle Beziehungen bedarf einer eigenen Betrachtung und soll an dieser Stelle nicht erörtert werden.

3 Nach dem Generationenkonzept von Mannheim bilden diejenigen Mitglieder einer Geburtskohorte eine Generation, die auf geteilte soziale und historische Bedingungen zurückblicken können (auch Weymann 2000, Behrends 2002: 22-26).

4 Zwischen 2004 und 2006 hielt ich mich insgesamt 13 Monate zur Feldforschung in Kumasi und Assin Endwa, einem Dorf in der Nähe von Kumasi, auf. Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre finanzielle Unterstützung.

viewten meist von sich aus die Problematik der Sexualität in vorehelichen Beziehungen ansprachen. Meine Darstellungen basieren neben Beobachtungen im Rahmen der Feldforschung auf etwa vierzig Gesprächen mit Jugendlichen im Alter von fünfzehn bis Mitte zwanzig zu Aspekten des Valentinstags (Dauer: zwei Minuten bis anderthalb Stunden), die ich schwerpunktmäßig in und im Umfeld einer gemischten *secondary school*, der *Kumasi Anglican Secondary School* (KASS), der *Polytechnic* in Kumasi und auf dem Campus der *Kwame Nkrumah University of Science & Technology* (K.N.U.S.T) führte.

Sexualität ist ein zentrales Thema, das anlässlich des Valentintages in den Medien sowie zwischen Jugendlichen und Autoritätspersonen ausgehandelt wird. Ich verstehe Sexualität im Folgenden als eine anthropologische Grundkonstante; der Begriff 'Sexualität' soll daher als neutraler übergreifender und damit analytischer Oberbegriff für sexuelle Handlungen, damit verbundene biologische Vorgänge und Emotionen dienen. Mit Foucault gehe ich davon aus, dass *alle* biologisch-körperlichen, psychologisch-biografischen, sozial-populären, kulturspezifischen wie religiösen Diskurse zur Bedeutungsaufladung des Phänomens Sexualität beitragen (Foucault 1983). Darüber hinaus stellt die Beobachtung der Praxis des Sprechens beziehungsweise Nichtsprechens einen wichtigen methodischen Zugang zu Veränderungen der Sexualmoral dar.

Eltern, Lehrer und Pastoren und vor allem Jugendliche sprechen meist von 'Sex', ein Ausdruck, der aus einer westlich beeinflussten Mediensprache übernommen wird; dabei beziehen sich die Jugendlichen jedoch nicht immer eindeutig auf den Akt des Geschlechtsverkehrs, sondern fassen darunter auch andere erotische Spiele, wie etwa *the squeezing of the breasts* (Gruppendiskussion, Kumasi, 08.02.2006). Diesen Begriff aus der Jugend- und Mediensprache übernehme ich im Folgenden in dieser begrifflichen Unschärfe. Er verweist auf eine vor allem durch die Medien und Pfingstkirchen geförderte sexualisierte Öffentlichkeit, die 'Sex' als Gegenstand eines verbalen Diskurses erst entstehen lässt. Ähnliches haben Geissler und Prince (2004: 102) auch für Kenia beobachtet.

Ähnlich wie 'Sex' in den Sprachgebrauch importiert wurde, ist 'Jugend' ein Wort, das keine Entsprechung in der Regionalsprache Twi hat. Diese bezeichnet lediglich 'Kinder', *nkwodaa*, und unterscheidet zwischen jungen unverheirateten Männern (*mmrantee*) oder Söhnen (*mma barima*) und jungen unverheirateten Frauen (*mmaayewa*) oder Töchtern (*mma baa*). In der pidginisierten Form des Englischen beharrt man darauf, von 'Kindern' zu sprechen, wenn man sich etwa auf Gymnasiasten oder Studenten bezieht. Für Jugendliche in der Lern- und Vorbereitungsphase zum Erwachsenenleben ist kein eigener Status vorgesehen, obwohl die Differenzierung nach Alter (und Geschlecht) als grundlegend für die soziale und kulturelle Organisation der Gesellschaft wahrgenommen wird.

‘Jugend’ und ‘Sex’ sind also zwei Konzepte relativ jungen Datums, die am Valentinstag diskursiv aneinander gekoppelt werden. Nach Anthony Giddens tritt ‘Sexualität’ erst dann in den Vordergrund, wenn sie von der Reproduktion losgelöst ist. Dies ist nach seinem Theorem in den meisten Industrienationen der Fall, während in den nicht industrialisierten Gesellschaften Mädchen direkt nach der Menarche verheiratet werden können. Für Mädchen hat sich der zeitliche Abstand zwischen dem Beginn der Gebärfähigkeit und der Mutterschaft vergrößert (Giddens 1992: 27). Die Jugendforschung spricht von Jugend als einer Art Zwischenphase zwischen der Kindheit und dem Eintritt in die volle Verantwortlichkeit des Erwachsenenlebens (DeBoeck/Honwana 2005, Comaroff 2005, zur Kindheit Ariès 1978: 561). Sexualität erhält also durch den Aufschub reproduktiver Tätigkeiten insbesondere in der Zwischenphase Jugend eine Bedeutung und gerät so in das Kreuzfeuer öffentlicher Moral.

Sowohl für die Entdeckung der Sexualität als auch für die ‘Erfindung’ der Jugend stellen staatliche Bildungsinstitutionen ein wichtiges Element dar: Wie Philip Ariès darlegt, begann die ‘Erfindung’ der Kindheit damit, dass breiteren Bevölkerungsschichten der Schulbesuch ermöglicht wurde.

Depending on the generation ...

Valentinstag und der Wandel jugendlicher Liebeskultur

Den wichtigsten Grund für die plötzliche Beliebtheit des Valentinstages sehen Eltern und Lehrer darin, dass er in den Medien lanciert wird. Im Kontext der wirtschaftlichen und medialen Liberalisierung seit Anfang der 1990er Jahre entstanden in Ghana neben dem staatlichen Fernsehsender zwei Privatsender, eine Fülle neuer Radiosender und zahlreiche Zeitungen (de Witte 2003: 176, Meyer 2004: 92). Der Valentinstag ist ein beliebtes Thema nicht nur im Radio, sondern auch in der Unterhaltungspresse, die beispielsweise Tipps für die Gestaltung einer Verabredung am Valentinstag gibt.

Die meisten meiner Interviewpartner aus der Generation der Eltern und Lehrer betonen, dass in ihrer eigenen Jugend dieser Tag in der täglichen Routine der Schüler wenig Beachtung fand. Nur einige, wie der Lehrer Paul, der auf ein katholisches Jungengymnasium in Accra ging, erinnern sich an die Valentinstage ihrer Schulzeit. Der Brauch sei von seinen Lehrern eingeführt worden. Schüler und Lehrer sowie Schüler untereinander hätten rote Blumen ausgetauscht, die sie von den Bäumen pflückten. Zwar erinnert er sich, dass auch Karten verschenkt wurden, jedoch in weitaus geringerem Ausmaß.

Those times I think it is a card. Card and some flower. You hardly see biscuits. [...] You look at – some do more – but you look at your pocket. At that time and then you can do just one (Lehrer Paul, 08.02.2006, Kumasi).

Den Alltag der Elterngeneration war geprägt von der allgemeinen Knappheit, die seit Mitte der 1970er Jahre die Lebenssituation in Kumasi bestimmte (vgl. auch Clark 1994: 25-26): Die von General Acheampong (1972-1978) eingeführten strikten Einfuhrbestimmungen hatten eine ausgesprochene Warenknappheit hervorgerufen (Oquaye 1980: 17), eine Dürrekatastrophe in den Jahren 1982/83 verschlechterte die Versorgungssituation drastisch und die mit der Liberalisierung seit 1984 einsetzende Inflation erschwerte das Leben und Überleben in diesem Jahrzehnt (Buah 1998: 219-220).

Seit 2002 hat sich der Cedi stabilisiert, nachdem die Weltbank Ghana einen Teil seiner Schulden erließ (CIA Factbook 2006). Neue Waren westlichen Stils, die direkt aus dem fernen Osten oder auch über Dubai nach Ghana importiert werden, überfluten den Markt: Wurden elektronische Güter wie Radios, Mobiltelefone, Videorekorder noch vor fünf Jahren vorwiegend aus Europa oder den USA importiert und waren nur für wenige bezahlbar, sind diese jetzt weitaus günstiger und für eine breitere Masse erschwinglich. Dies gilt auch für das Angebot an speziellen Valentinsartikeln: Anfang 2000 gab es nur wenige importierte Hochglanz-Valentinsgrüßkarten der Firma 'Hallmark', die lokale Produkte an Beliebtheit überboten, aus den USA bezogen wurden und eine Rarität darstellten (Fair 2004: 8). Im Jahr 2004 bietet sich mir ein anderes Bild: Die Stände der Kartenverkäufer sind eng bestückt mit rot-weißen Grüßkarten der Firma ENAR, ebenfalls aus den USA. Die Karten werden für den Gegenwert von ein bis fünf Euro verkauft, eine Summe, die viele Schüler und Studenten sich, wenn auch mit Mühe, vom Mund absparen können.

Meine Gespräche mit Erwachsenen über den Valentinstag verweisen darauf, dass sich auch die Kommunikationsformen innerhalb heterosexueller Freundschaften durch den Einfluss elektronischer Medien verändert haben.

The way we show love for example ... In those days you might love somebody, it was not ... you don't show your love to a person on a Valentine's day. Maybe when we were in school we were writing to each other. We didn't have mobile phones. When we were in the boarding house, the girl will be writing to you. So we use letters. We use to receive love letters from our love ones. It was very hard talking to somebody even on the phone. Using the phone was even a luxury. So we receive letters (Lehrer Frimpong, 13.02.2006, Kumasi).

Anders als die Generation der Eltern, die über weitere Entfernungen in Briefen mit einer/einem Liebsten kommunizierte, kann die jetzige Schülergene-

ration auf neue Kommunikationsmedien, wie das Internet und Mobiltelefone, zurückgreifen. In Kumasi sind zahlreiche Internetcafés gegründet worden, in denen sich nachmittags Schüler und Studenten an flackernden Bildschirmen aufhalten, um E-Mails zu schreiben, Bewerbungen für eine Universität im westlichen Ausland zu verfassen, Visabestimmungen der einzelnen Länder zu studieren oder sich Musikvideos und Pornos herunterzuladen. Der Besitz von Mobiltelefonen ist weit verbreitet,⁵ vor allem seit *Spacephone* 2004 sein Netz auch in den ländlichen Gebieten erweitert und durch verbilligte Chips die Zahl der Nutzer vergrößert hat. Diese Medien spielen bei der Gestaltung des Valentinstages insofern eine Rolle, als dass Schüler und Schülerinnen ihre Valentinsgrüße per Mobiltelefon und E-Mail verschicken. Diese sind eine günstige Alternative zu den oft teuren Valentinsgeschenken und erleichtern eine Ausweitung des Personenkreises, in dem Valentinswünsche kursieren.

So lässt sich der Valentinstag mit den 'lauten' Aktivitäten der Jugendlichen am Tag und Abend des 14. Februar, an dem sie durch die Straßen ziehen, in lokalen *spots* Musik hören, tanzen und vor allem trinken, als Teil einer Jugendkultur verstehen. Inspiriert von westlichen Vorbildern, beeinflusst von der medialen Flut, die den Valentinstag anpreist, feiert die Jugend an diesem Tag ein Fest, das ihre Eltern in dieser Ausprägung noch nicht kannten und vielfach ablehnen. Augenfällig ist dabei, dass Lehrer und Eltern nicht nur die wachsende Medienflut für dieses Fest verantwortlich machen, sondern auch die positiv veränderten ökonomischen Rahmenbedingungen.

Bedingt dieser *quantitative* Wandel der materiellen Kultur, der Kommunikationsmöglichkeiten und der neuen Medienflut tatsächlich einen *qualitativen* Wandel auf der Ebene sozialer Beziehungen, hier der jugendlichen vorehelichen sexuellen Beziehungen, wie es die Gespräche mit Eltern und Lehrern nahe legen? Mit einem Blick auf den Umgang mit Sexualität und Sexualmoral der Akangesellschaften, wie er in den ethnologischen Schriften festgehalten ist und wie er sich gegenwärtigen Forschern präsentiert, möchte ich mich dieser Frage nähern.

Kulturen der Diskretion: Umgang mit Sexualität im Alltag

Fragen der Sexualität und der Sexualmoral afrikanischer Gesellschaften sind Gegenstand des umstrittenen, aber einflussreichen Aufsatzes von Caldwell et al. zu 'afrikanischer' Sexualität im Kontext von HIV/AIDS. Ihre Grund-

5 Nach dem CIA Factbook besitzen fast 10% der Bevölkerung Ghanas ein Mobiltelefon, online: <<http://www.cia.gov/cia/publications/factbook>>, accessed 01.07.2007.

these besagt, dass im 'afrikanischen' System vor- und außerehelicher Geschlechtsverkehr anders als im 'eurasischen' System nicht moralisiert würde.⁶ Die Autoren sprechen davon, dass weibliche Jungfräulichkeit in afrikanischen Gesellschaften kein Gegenstand sozialer Kontrolle sei und Sexualität generell freizügig (*permissive*) (Caldwell 1989: 217, 222) gehandhabt würde.⁷

Zunächst einmal scheint im Kontext der Akangesellschaften einiges für diese Deutung zu sprechen: Zu Kolonialzeiten wurde von Ethnologen konstatiert, dass es wenig formalisierte, aber dennoch akzeptierte Formen des Zusammenlebens von Männern und Frauen gegeben habe (vgl. bereits Rattray 1929/1969: 30f. über das Konkubinats, auch Allman/Tashjian 2000: 78). Zur Legitimierung einer Verbindung zwischen Mann und Frau gegenüber den Familien der beiden gehören mehrere vorgegebene Schritte: Der erste davon ist das *knocking* (Anklopfen), in dem sich der Mann, repräsentiert durch ein männliches Familienmitglied und mit einer Flasche Schnaps als Geschenk, den Eltern der Frau vorstellt und seine Heiratsabsichten kundtut; darauf folgt eine Zeremonie, in der die beiden Familien einander vorgestellt und Geldgeschenke an die Familie des Mannes ausgehändigt werden.

Diese Zeremonie existiert heute noch in ähnlicher Form, findet jedoch nicht immer statt, um eine (sexuelle) Verbindung zwischen Mann und Frau zu legitimieren. Stattdessen gibt es abgewandelte Formen, die vom sozialen Umfeld als 'Ehen' akzeptiert werden. Ein *knocking* reicht aus, die Beziehung vor den Eltern und dem sozialen Umfeld zu legitimieren. Nach dieser Auffassung von Ehe gibt es also keine klare Trennung zwischen ehelichem und damit legitimen und vorehelichem, nicht legitimen Geschlechtsverkehr.

Daneben ist aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts überliefert, dass die Jugendlichen in einer Gemeinschaft so genannte *mock marriages* eingehen konnten. Dabei führten Jungen und Mädchen Tänze und Gesänge mit sexuellen Konnotationen auf und imitierten 'Ehen' (Sarpong 1977: 41f., Miescher 2005: 121). Auch die jüngere Literatur zu sexuellen vorehelichen Beziehungen vermittelt, dass diese relativ häufig mit wechselnden Partnern eingegangen werden. Insbesondere die Thematisierung von Beziehungen

6 Dies begründen sie, angelehnt an Jack Goody, damit, dass im 'eurasischen System' die weibliche Sexualität ein Gegenstand moralischer Sorge gewesen sei, um die Kontrolle über die Vererbung aufrechtzuerhalten. Die 'afrikanischen Systeme' dagegen hätten kein Klassensystem gekannt und seien durchlässiger gewesen, denn sie ermöglichten Ehen unter Angehörigen verschiedener Statusklassen und entsprechend höhere soziale Mobilität (Caldwell et al. 1989: 192-194).

7 Die Unterschätzung der strengen Moralvorstellungen verschiedener afrikanischer Gesellschaften in Bezug auf Sexualität und gerade auch auf voreheliche weibliche Sexualität ist Gegenstand der Kritik an Caldwell et al. (Heald 1999: 129-132).

unverheirateter Frauen mit so genannten *sugar daddies*, die ihre jungen unverheirateten Freundinnen finanziell unterstützen, legt dies nahe (Dinan 1983, Aidoo 1972).

Auf den ersten Blick mag sich den Forschenden dieser Eindruck eines großzügigen und wenig moralisierenden Umgangs mit vor- und außerehelicher Sexualität tatsächlich bestätigen: Im heutigen Ghana ist die Bereitschaft von Männern und Frauen, mehr als nur einen Sexualpartner zu haben, ein im Alltagsratsch ausgiebig diskutiertes Phänomen. In Gesprächen über andere Personen ist sexuelle Praxis – meist in Form der Ablehnung – ständig präsent. Als Bestandteil der Alltagskommunikation sind Scherze eine Form, über sexuelle Angelegenheiten zu kommunizieren. Sie sind allerdings so standardisiert, dass sie scheinbar unpersönlich sind – etwa wenn junge Männer vorbeigehende junge Frauen auf der Straße als ihre Ehefrau (*mejere* – *my wife*) ansprechen.

Von einer relativen 'Moralfreiheit' bezüglich vor- und außerehelicher sexueller Beziehungen, wie sie Caldwell et al. für den afrikanischen Kontext zu erkennen glauben, kann allerdings nicht die Rede sein. Denn Klatschgeschichten und anrühige Scherze reproduzieren eine strikte Sexualmoral, nach der solche Beziehungen abgelehnt werden. Darüber hinaus ist ein zentraler Bestandteil der Sexualmoral, im Umgang miteinander Diskretion in Bezug auf Sexualität zu wahren, ähnlich wie Suzette Heald (1999: 134-139) es für die Gisu in Uganda beschreibt (s. auch Geissler/Prince 2004: 110).

In Bezug auf die eigene Beziehungsgeschichte wird nur unter großer Zurückhaltung über Sexualität gesporchen: Schweigen und Verschweigen der eigenen Beziehungsgeschichte gehören zum Diskurs über persönlich erlebte Sexualität. Gespräche über Ehe und sexuelle Beziehungen sind von Scham und Misstrauen geprägt, Verheimlichung und Täuschung gehören zu den Gesprächsmustern.

Über den Sexualakt selbst wird vorwiegend sehr verklausuliert gesprochen. Intime sexuelle Beziehungen werden meist nur in Andeutungen erwähnt: So ist die gewöhnlichste Umschreibung für Geschlechtsverkehr das Wort *di*, das auch 'Essen' heißt. Männer sagen auch *I met a girl (mehyia no)* oder *I saw her (mehwe no)*. In Erzählungen über Eheanbahnung und Werbung heißt es oft *we stayed together (me ne ne atenaase)*.

Mit den Eltern oder älteren Personen über eine sexuelle Freundschaft zu reden, würde beide Seiten beschämen (vgl. auch Bleek 1981: 206),⁸ denn es verstößt gegen die Regeln des Respekts. Anders als etwa in der von Heald beschriebenen Gesellschaft der Gisu in Uganda gibt es allerdings keine for-

8 In ihrem Versuch, 'Sexualität in Afrika neu zu überdenken' ('Re-thinking sexualities in Africa') macht die Anthropologin Signe Arnfred darauf aufmerksam, dass Sexualität von 'Kulturen des Schweigens' begleitet ist (Arnfred 2005: 73).

malisierten Meidungsbeziehungen zwischen zwei miteinander verwandten Personen (1999: 134-139). Vielmehr handelt es sich hier eher um eine Art 'generalisierten Respekts'⁹ gegenüber älteren Personen, so dass hier eine Grenze der Artikulation über sexuelle Belange zwischen den Jugendlichen und der Generation ihrer Eltern und Lehrer entsteht.

Schon wenn die Jugendlichen über Sex reden, stellt dies eine Provokation dar, wie häufig an der Reaktion der umstehenden Freunde und Schulkameraden deutlich wird. So wiederholte etwa ein Junge bei einem Gruppeninterview redundant, er sei am Abend des Valentinstages mit seiner Freundin in seinem Raum gewesen. Mit dieser Aussage versuchte er mir zu vermitteln, dass er mit seiner Freundin geschlafen hatte, was die umstehenden zu johlenden Gelächter animierte (Gruppeninterview, 15.02.2006, Polytechnic Kumasi). Eltern und Autoritätspersonen reagieren auf solche Provokationen mit Empörung: Ein junger Lehrer in Kumasi brüskierte sich über das respektlose Verhalten seiner Schüler zum Valentinstag. Nicht, dass sie sexuelle Freundschaften zu Mädchen hatten, fand er skandalös, sondern dass sie dies offen zugaben, wenn er sie danach fragte (Lehrer Frimpong, Kumasi, 08.02.2006).

Zusätzlich sind in den Vorstellungen der Akan 'Liebe'¹⁰ und aktive Sexualität an soziale Reife geknüpft. In diesen Gesellschaften wird jungen Leuten nicht zugestanden, über 'Liebe' zu reden, wie ein junger Mann mir einmal erklärte. Dem liegt die Überzeugung zu Grunde, es fehle ihnen an der nötigen Reife, die Bedeutung von 'Liebe' zu verstehen.

Um den Valentinstag herum bricht das Schweigen und die Scheu Jugendlicher, über Sexualität zu sprechen, plötzlich auf. Damit trägt der Valentinstag mit seiner starken Assoziation von Sex Züge einer karnevalesken Feier (vgl. Bachtin 1996). Ihre Reden über Sex und ihre lauten Feten in Rot – der Farbe des Valentinstages und der Farbe der Liebe – stellen für die Generation ihrer Eltern und Lehrer eine Provokation dar.

Medien stellen gewissermaßen die 'diskursiven Werkzeuge' für diese Provokationen bereit. Dabei dominieren die in Ghana seit Mitte der 1980er Jahre populär gewordenen charismatischen Pfingstkirchen die öffentliche

9 Die Bezeichnung 'Vater' (agya) und 'Mutter' (ena) sind respektvolle Anreden, die jedem Erwachsenen zustehen. Erwachsene, wie etwa mütterliche Tanten oder Onkel, mit denen eine Person aufgewachsen sind, sind klassifikatorische 'Mütter' beziehungsweise 'Väter'.

10 Den Begriff 'Liebe' verwende ich lediglich, wenn die Interviewten ihn selbst verwenden. Im Kontext der Akan ist Liebe mit Vorstellungen von *care*, Fürsorge, verbunden. Ein liebender Ehemann oder eine liebende Ehefrau sorgen auch materiell gut für den Partner (*wahwe me yie*: wörtl.: Er schaute gut nach mir). Anders als im europäischen Liebescode, in dem Ehe und romantische Liebe häufig als voneinander losgekoppelt empfunden werden (Illouz 1997: 160-170), ist das Liebesverständnis in Südghana in den Kontext der Ehe eingebettet.

Meinung¹¹ zur Sexualität, die vor- und außerehelichen Geschlechtsverkehr zu verbieten und an das Sakrament der Ehe zu binden versuchen.¹² Das Wettern gegen die Sünde des vorehelichen Geschlechtsverkehrs – unter dem Schlagwort *fornication* – ist ein wichtiges Element des pentekostalen Stils (zum Begriff s. Meyer 2004: 92), wenngleich sich die einzelnen Kirchen in der Steuerung von Eheanbahnungen und vorehelichen jugendlichen Beziehungen unterscheiden. Mit der starken Negativbetonung der Sexualität durch die Pfingstkirchen wird diese jedoch erst zum Gegenstand eines verbalen Diskurses. Vor dem Hintergrund einer Tradition des Schweigens über sexuelle Belange sind sie maßgeblich an der Schaffung einer sexualisierten Öffentlichkeit beteiligt (Bochow 2007: 425).

Valentinstag an Schulen und Universitäten: Schule als sexualisierter Raum

Der Valentinstag als ein Fest der Jugend und der Sexualität findet in den Schulen starken Zuspruch und wird hier besonders rezipiert, denn Sexualität findet im Kontext der staatlichen Bildungsinstitutionen in verschiedenster Hinsicht einen legitimen Rahmen.

In der westlichen Welt wurde 'Jugend' erst im Laufe des 19. Jahrhunderts durch die Einführung der allgemeinen gesetzlichen Schulpflicht zu einer eigenständigen Periode im Lebenslauf (Ariès 1978). In Ghana liegen die Einschulungsraten heute bei fast 90% und schaffen auch hier eine Lernkindheit und -jugend. Schüler der *secondary schools* und Studenten der Berufsschule (Polytechnic) in Kumasi, die in diesem Abschnitt zu Wort kommen sollen, repräsentieren jedoch lediglich ein Drittel der jugendlichen Bevölkerung zwischen sechzehn und achtzehn Jahren, weshalb ihre Aussagen nur bedingt verallgemeinerbar sind.¹³

Neben ihrer Funktion für die Bildung einer Lernjugend scheint die Zeit in der Schule noch eine weitere Funktion zu haben: Sie stellt in der Betrachtung von Erwachsenen eine Periode dar, in der es legitim erscheint, voreheliche sexuelle Beziehungen zu haben (auch, wenn darüber nicht generatio-

11 Die Kirchen tragen einen großen Anteil der Mittel zur Finanzierung öffentlicher Fernseh- und Radiostationen (de Witte 2003: 176).

12 Diese Bemühungen finden bereits in den Missionskirchen ihre Vorläufer (vgl. für Ghana Meyer 1998; Miescher 2005: 115-153, Mann 1985 für Nigeria).

13 1998/1999 besuchten in der Aschanti-Region 90,8% der Jungen und 87,8% der Mädchen im Grundschulalter (6 bis 11-Jährige), jedoch nur 40,1% der männlichen und 43,3% der weiblichen 16 bis 18-jährigen Jugendlichen die Schule (Ghana Living Standard Survey 4 (1998-1999), Ghana Statistical Survey 2000: 9).

nenübergreifend kommuniziert werden sollte). Die Schulzeit ist also nicht nur eine Zeit des Lernens, sondern oft auch eine Zeit erster sexueller Erfahrungen (Bochow 2007: 412).

Seit den 1970er Jahren bieten Schulen formale Sexualaufklärung im Unterricht, was vor allem Aufklärung über biologische Vorgänge der Reproduktion und in letzter Zeit auch über sexuell übertragbare Krankheiten wie HIV/AIDS beinhaltet. Schulen¹⁴ und Universitäten¹⁵ bieten jungen Leuten aber auch die Gelegenheit, sich außerhalb des Hauses und damit außerhalb der Einflussosphäre der Eltern zu treffen, was die Anbahnung sexueller Beziehungen erleichtert.¹⁶ Sie finden hier einen Rahmen für konkrete sexuelle Erfahrungen zwischen Schülern, Schülerinnen und Lehrern – die sozialwissenschaftliche Literatur zu Reproduktion und Sexualität in Ghana legt nahe, dass Lehrer häufig sexuelle Kontakte zu Schülerinnen haben. Dies ist vor allem dann nicht unüblich, wenn Lehrer, z.B. *trainee teachers*,¹⁷ nicht viel älter sind als ihre Schülerinnen (Bleek 1976: 53, Akuffo 1987, Bledsoe/Barney 1993: 108).¹⁸

Einen hohen Stellenwert für die sexuelle Erfahrung nehmen nicht nur Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Beziehungen ein, sondern auch Beziehungen zwischen jungen Lehrern. In Ghana müssen junge Leute nach der Schulzeit ein Jahr *national service* ableisten und werden zumeist in ländliche

14 Noch während des gesamten 19. Jahrhunderts mussten Ghanaer über die Grundschulausbildung hinausgehende Abschlüsse in Europa ablegen (Graham 1971: 139). Erst seit den 1920er Jahren wurden *secondary schools* (Gymnasien) in der Kolonie *Gold Coast* eingerichtet; in den 1920er Jahren gab es drei *secondary schools*, eine staatliche und zwei private, mit insgesamt 207 Schülern. Bis 1950 stieg die Zahl der *secondary schools* auf 57 (Gold Coast Statistical Reports 1952-53, zitiert nach Foster 1968: 115). Zwischen 1950 und 1960 wuchs die Zahl der *secondary schools* um fast 40% und die Anzahl der Schüler verdreifachte sich (ebd.: 191).

15 Die erste Universität wurde noch unter Britischer Herrschaft 1948 in Legon, Accra gegründet. Im Rahmen eines umfangreichen Bildungsprogramms, zu dem die Einführung der Schulpflicht, freie Grundausbildung sowie freie Lehrmaterialien (seit 1962-63) gehörten, gründete Kwame Nkrumah 1952 die Universität in Kumasi sowie 1962 die Universität in Cape Coast (Buah 1998: 176ff).

16 Insbesondere die Internate werden häufig als Orte sexueller Experimente – auch mit dem gleichen Geschlecht – genannt.

17 In Ghana verläuft die Ausbildung zum Lehrer in mehreren Stufen: Nach dem Gymnasium besuchen sie für zwei Jahre das *training college*. Danach absolvieren sie zwei Jahre im Schuldienst.

18 Der Grad, in dem Abhängigkeitsverhältnisse ausgenutzt werden, variiert hier wohl. Die Aussagen, die van der Geest dazu dokumentiert, sind ambivalent: Einige der Mädchen geben an, freiwillig eine Beziehung zu einem Lehrer eingegangen zu sein, während die Schuljungen ihre Aussichten auf gute Noten gefährdet sehen, wenn sie von den Lehrern als Konkurrenten wahrgenommen werden (Bleek 1976: 52-56). Mir selbst sind keine solchen Fälle bekannt.

Gebiete geschickt, um dort zu unterrichten. Dort genießen sie ein vergleichsweise hohes Prestige und unterstehen in geringerem Maße der sozialen Kontrolle der Ältesten, als die aus dem Ort stammenden jungen Männer.

Die Perspektive der Jugendlichen: Gespräche über Sex

Welche Perspektiven zur Sexualität entwickeln nun die Jugendlichen selbst in Gesprächen über den Valentinstag? Die meisten der befragten Jugendlichen erklären in den Interviews zunächst, dass am Valentinstag Geschenke zwischen *lovers*¹⁹ ausgetauscht würden. In weiterführenden Diskussionen brachten manche Jugendliche selbst das Thema Sex zur Sprache: 'It seems that we²⁰ [young Ghanaians] have abused it as a day to have sex', erklärt etwa ein Schüler in einer Gruppendiskussion in seiner Klasse an der KASS (06.02.2006), den Diskurs von Lehrern, Pastoren und der nationalen Presse nahezu im Wortlaut wiedergebend. Die Bewertung der Aktivitäten am Valentinstag – ob es sich bei diesen nun um 'Liebe' oder um 'Sex' handelt – wird in den Medien sowie durch die Jugendlichen selbst über die Bewertung des Austauschs von Geschenken verhandelt.²¹ Jugendliche verschenken zum Valentinstag Grußkarten und kleine Geschenke an ihre Freunde und vor allem an ihre *girlfriends* und *boyfriends*.²² Beischlaf spielt insofern eine Rolle, als Jungen von ihren Mädchen Sex als Liebesbeweis fordern und ihnen im Gegenzug gleichfalls Sex als Liebesbeweis bieten: 'To sleep with a girl is to show real love', (Collin, 08.02.2006, Polytechnic Kumasi). Mädchen erwarten Geschenke als Liebesbeweis. Sex und Liebe sind aus der Perspektive der Jugendlichen nicht klar voneinander abgegrenzt und scheinen sich gegenseitig zu bedingen.

19 Ein Begriff aus der Amerika-orientierten Sprache, die in Ghanas Unterhaltungsmedien gepflegt wird.

20 In der Gesamtsicht auf meine Interviews wird deutlich, dass das Personalpronomen 'wir' hier eine dreifache Identifizierung anzeigt: Die Jungen weisen sich als jung, männlich und ghanaisch/afrikanisch aus. Dabei greifen sie lokale Männlichkeitsvorstellungen auf, die sexuelle Potenz einbeziehen.

21 Die soziale Praxis des Schenkens und die Bedeutung, die Valentinsgeschenken zugemessen wird, ist komplex: Unter anderem ist hier die Halböffentlichkeit der gleichaltrigen Freunde von Bedeutung, die die Vorgänge beobachten, registrieren und kommentieren. Dies stellt jedoch ein eigenes Thema dar, das hier nicht erschöpfend ausgeleuchtet werden kann.

22 Die aus dem Englischen stammenden Bezeichnungen *girlfriend* und *boyfriend* haben keine genaue deutsche Entsprechung. Auch bei Twi-Sprechenden werden diese Begriffe als Lehnworte statt des Wortes für 'Liebhaber', *mpena*, verwendet. Dies deutet an, dass diese vorehelichen sexuellen Beziehungen unter Jugendlichen einen anderen Stellenwert einnehmen, als heimliche Liebschaften von Erwachsenen.

Im Folgenden werde ich geschlechtsspezifische Perspektiven auf den Valentinstag sowie Formen der Aushandlung von Sexualität zwischen Eltern und Kindern darstellen. Dazu diskutiere ich schwerpunktmäßig zwei ausgewählte Interviews. Das erste fand auf dem Schulhof der KASS mit einer Gruppe von 17 bis 21-jährigen Schülern statt, die, wie sich erst im Laufe des Interviews herausstellte, der schulischen Tanz- und Theatergruppe angehörten. Das zweite ist ein Gespräch mit Schülerinnen der Polytechnic im Alter von Anfang zwanzig, das ich in deren Schlafsaal führte. Beide Interviews zeichneten sich durch eine angenehme Gesprächsatmosphäre und eine vergleichsweise große Offenheit aus.

Nachdem im erstgenannten Interview die männlichen Schüler kurz erläutert hatten, dass am Valentinstag Geschenke zwischen Liebenden ausgetauscht würden, kamen sie schneller und direkter auf das Thema Sex zu sprechen als die Mädchen in beiden Interviews. Nach ihren *girlfriends* befragt, begannen die Jungen von den Strategien zu erzählen, wie sie Mädchen kennen lernen. Die Auftritte der Tanzgruppe an anderen Schulen seien die Gelegenheiten, zu denen sie in Kontakt mit den Mädchen treten könnten. Die Treffen sind, wie sie betonten, streng geheim und finden auf Wettbewerben mit anderen Schulen statt. Dabei vermuten sie, dass die Lehrer, die an dem Wettbewerb beteiligt sind, ahnen, was sich hinter den Kulissen abspielt. Aus Gesprächen mit Lehrern wurde deutlich, dass beide Seiten sich der Doppelmoral dieses Spiels bewusst sind: die Lehrer, selbst einmal jung gewesen, wissen, was die Jungen beschäftigt.²³

Die Jungen beziehen sich auf westliche Fernsehsendungen,²⁴ die ihnen Vorbilder für ihre Beziehung bieten und einen Bezugspunkt für ihre eigenen Erfahrungen darstellen. Aus ihrer Sicht besteht der wichtigste Unterschied zwischen ghanaischen und westlichen Familienmodellen in der Eltern-Kind-Beziehung. In Fernsehsendungen sehen sie, wie junge Leute ihre Freunde und Freundinnen nach Hause bringen und sie den Eltern vorstellen. Dies sei in Ghana nicht möglich (Gruppendiskussion, 06.02.2006, KASS). Dabei sprechen sie ein wichtiges Moment des Zusammenlebens zwischen Schülern

23 So traf mein Anliegen, dass ich ohne Lehrer mit den Schülern reden wollte, stets auf großes Verständnis, weil auch die Lehrer glaubten, ich könne so 'mehr herausfinden'.

24 Beliebte *soaps* sind die spanische Serie 'Esmiralda' und die lateinamerikanische Serie 'Joana'. 'Esmiralda' handelt von der verhinderten Liebe zwischen der blinden und wunderschönen Titelheldin zu dem gut aussehenden reichen Renaldo, während Joana eine durch künstliche Befruchtung versehentlich schwanger gewordene Abiturientin mit beruflichen Ambitionen ist. Im Laufe der Handlung freundet sie sich mit Roberto, den Leiter eines Lifestyle-Magazins an, mit dessen Samen sie während einer Untersuchung in einer gynäkologischen Klinik versehentlich befruchtet worden ist. Nach vielen Hindernissen finden die beiden zueinander und heiraten.

und Eltern an: die Versteckspiele, die Schüler in Bezug auf ihre *dates* machen.

Furcht ist ein dominantes Gefühl in der Beziehung der Jugendlichen zu ihren Eltern. Sie konkretisiert sich in der Furcht vor Bestrafung durch Eltern, ältere Personen und Lehrer, falls ein Mädchen von ihnen schwanger würde: 'If that happens that means the end of everything. You are dead', (Schüler, 06.02.2006, KASS). Nach dem Brauch muss ein Junge beziehungsweise dessen Familie, wenn ein Mädchen von ihm schwanger geworden ist, eine Strafe sowie den Unterhalt für das Mädchen während der Schwangerschaft zahlen und für die Kosten der Niederkunft aufkommen.²⁵ Die Furcht der interviewten Jungen wurzelt in dieser Regel: Sie sind sich sicher, dass ihre Eltern sie in einem solchen Falle von der Schule nehmen würden, um das Mädchen mit diesem Geld zu unterstützen.

Die Frage, wie sexuelle Freundschaften vor den Eltern verhandelt werden, bestimmte auch meine Diskussion mit Studentinnen aus der Polytechnic in Kumasi. In einem Gespräch über Erfahrungen mit dem Valentinstag unterhielten sie sich zunächst ausgedehnt über die Valentinsgeschenke, die sie und andere Mädchen erhalten hatten, sowie über Besuche von Bars, Restaurants und Casinos. Erst zu einem späteren Zeitpunkt begannen sie zögerlich, über ihre sexuellen Erfahrungen mit Jungen zu sprechen.

Wie die Jungen berichten auch sie, dass sie ihren Eltern, insbesondere der Mutter, nicht von ihren Liebschaften erzählen könnten. Der Preis für ihre Freundschaften zu Jungen sei, dass sie sich außerhalb der Kontrolle, aber auch außerhalb der Fürsorge ihrer Mütter bewegten: 'Out there you are alone', (Heather, 08.02.2006, Polytechnic Kumasi). Ein anderes Mädchen äußert den Wunsch, mit ihrer Mutter über sexuelle Angelegenheiten reden zu können, und alle von ihnen stimmen darin überein, dass sie ihren eigenen Töchtern später erlauben würden, ihre *boyfriends* mit nach Hause zu bringen.

Auch die Mädchen sprechen davon, dass neue Ideen, die Eltern-Kind-Beziehungen zu regeln, aus dem Westen kämen: 'It is only those who traveled who are more open,' konstatiert Gifty, eines der Mädchen (ebd.). Sie spricht von ihrem Wunsch, später als Erwachsene Fragen der Sexualität ganz anders zu handhaben, als sie das bei ihrer eigenen Mutter erlebt. Sie würde mit ihrer Tochter zum Beispiel über Verhütung reden und auch darüber, wie sie sich vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützen könne. Im Laufe des

25 Diese 'traditionelle' Entschädigung sieht keine Unterhaltszahlungen für das Mädchen und das Kind vor, zu denen der Mann juristisch nach der Änderung des Familienrechtes 1985 sehr wohl verpflichtet ist (Mikell 1995). Seit Neuestem unterstützen staatliche Institutionen die Ansprüche von Frauen auf Unterhalt ihrer Kinder gegenüber den Vätern. Einige von ihnen, wie etwa die WAYU (*Women and Youth Units*) der Polizeistationen wie auch *Female Lawyers for Human Rights*, stoßen in der Bevölkerung auf gute Resonanz.

Gesprächs wurde jedoch deutlich, dass das Geheimnis um die Beziehung und das Versteckspiel zentral für ihre Freundschaft zu einem Jungen ist.

Dieses Versteckspiel ist für die Mädchen ambivalent: Auf der einen Seite erhöht es für sie die Spannung der Beziehung. So schilderte die Studentin unter Lachanfällen eine Begebenheit, als ihr *boyfriend* sie spät abends noch angerufen habe. Sie habe besonders leise sprechen müssen, damit die Mutter nicht höre, dass sie telefoniere, weil diese sonst Verdacht geschöpft und sie gefragt hätte, wer sie anrief (ebd.). Auf der anderen Seite fühlen sich die Mädchen durch die Heimlichkeit ihrer Beziehungen einer Gefahr ausgesetzt und schutzlos.

Das Paradox der jugendlichen Wünsche ist deutlich: Einerseits möchten sie Transparenz und Offenheit im Verhältnis zu ihren Eltern (wie es sie nach ihrer Ansicht im Westen gibt), ihre Lust an der Beziehung wird jedoch durch die Heimlichkeit angeregt (was sie als 'ghanaisch' empfinden).

Dass viele sexuelle Beziehungen zwischen unverheirateten Paaren verheimlicht werden, bedeutet jedoch nicht, dass niemand von diesen Beziehung weiß, sondern vielmehr, dass Autoritätspersonen nicht offiziell darüber informiert wurden. Die Eltern über eine sexuellen Beziehung in Kenntnis zu setzen, ihnen den Freund oder die Freundin vorzustellen, ist ein großer Schritt, der den Status der Freundschaft entscheidend verändert. Dies gilt besonders für Mädchen, was sich aus der Perspektive einer sechzehnjährigen Schülerin wie folgt darstellt:

Even if you are matured, here, let's say about twenty to twenty two years, and you are introducing your fiancé to your parents: You have some *fear* in you. Is my mom [going] to take it light? Is she going to accept my fiancé? So you doubt if your parents will accept the boy (Deborah, 06.02.2006, KASS, Hervorhebung A.B.).

In der geschilderten Situation rührt die Furcht des Mädchens möglicherweise daher, dass Eltern – obwohl sie die Ehepartner ihrer Kinder heute nur noch selten aussuchen – immer noch die Autorität besitzen, die Eheschließung mit einem gewünschten Partner zu verhindern. Wie im Falle dieses Mädchens ist es häufig die Mutter, mit der Jugendliche über sexuelle Beziehungen in Verhandlung stehen. Sie kann im Stadium der Werbung indirekt in eine sexuelle Freundschaft einbezogen werden, etwa indem der Junge häufig das Haus besucht und bei seinen Besuchen versucht, eine freundschaftliche Beziehung zu ihr aufzubauen. Die Mutter kann also als Vermittlerin fungieren. Ihre Akzeptanz ist entscheidend für die Heirat, die einen wichtigen Schritt in das Erwachsenenalter markiert.

Dies wirft zugleich ein neues Licht auf das *knocking*, das in der bisherigen Literatur als informelle Eheform diskutiert wird. Nicht der formale Ritualschritt (ein Geschenk an die Eltern in Form von hochprozentigem Alko-

hol) erscheint aus der Perspektive der Jugendlichen bedeutsam, sondern der Moment, in der ein Partner den Eltern vorgestellt wird. Sobald eine sexuelle Beziehung von der Elterngeneration anerkannt wird, ändert sie ihren Status. Dabei zeigt sich das *knocking* als flexibel: häufig wird es dann durchgeführt, wenn aus einer bisher geheimen sexuellen Beziehung eine ungewollte Schwangerschaft hervorgeht.

Wie reden *peers* untereinander über Sexualität? In der erwähnten Gruppendiskussion mit zehn männlichen Schülern führt einer der Jungen die Diskussion an. Vier weitere Jungen diskutieren aktiv mit. In seinen Redebeiträgen äußert er sich mutiger und provokativer als seine *peers* und profiliert sich durch sein Wissen über Sexualität. Er behauptet, dass er 'alles' über Sex wisse, zum Beispiel, wie Kondome benutzt werden. Mit seinen 21 Jahren ist er seinen Freunden nicht nur durch sein Alter, sondern auch ökonomisch überlegen, da er, wie er behauptet, monatlich durch die Unterstützung seines Vaters in den USA dreimal so viel Geld zur Verfügung hat wie seine Freunde. Die Gruppendynamik zeigt, dass das Reden über Liebe und Sexualität auch vom Status der Gruppenmitglieder geprägt wird. Ermutigt durch ihren Anführer reden die Jungen nicht nur über ihre Valentinserfahrungen, sondern produzieren sich selbst während des Interviews als Sänger, Tänzer und Songschreiber, indem sie gegen Ende des Gesprächs spontan Kostproben ihrer Kunst geben.

In anderen Interviews mit männlichen Schülern und Studenten stellten sich einige als potent und bei den Mädchen beliebt dar. Manche beschrieben die schwierige Situation, den Überblick zu behalten, wenn sie mehrere *dates* koordinieren müssen. Das folgende Interview gibt einen Einblick in diese Art männlich-jugendlicher Selbstdarstellung:

So sometimes I have to date three girls at that day.

Saa? [Really]?

Average days. And last year I did it and I was able to survive!

laughing

You see, in the morning I didn't even go to class.

So last year you had three girls [on Valentine's day]?

All wanted to go out with me, you see. So I had to manage

(Collin, 08.02.2006, Polytechnic Kumasi).

Im Sprechen über *boyfriends*, *girlfriends* und Sex treten deutlich Geschlechterdifferenzen zu Tage: Wenn Jungen mit ihren Eroberungen prahlen, greifen sie auf Konzeptionen von Männlichkeit zurück, die sich auf sexuelle Potenz stützen (vgl. auch Bleek 1976: 57). Frauen, vor allem jungen Frauen, wird gesellschaftlich nicht zugestanden, über Lust und Sexualität zu einer Außenstehenden zu sprechen. Deshalb sprechen sie nur zurückhaltend über ihre *boyfriends* und darüber, dass sie mit ihnen schlafen. Sie reden bevorzugt über Grußkarten und Geschenke zum Valentinstag. Dabei gibt es einen star-

ken Wettbewerb unter den Mädchen, wer die meisten Geschenke bekommt. Letztere werden nach Zahl und Geldwert gemessen. Diejenige unter ihnen, die die meisten Geschenke bekommt, wird zur Valentinskönigin (*'Valentine's queen'*) gekrönt. Für die Konzeption von Weiblichkeit ist weniger die Demonstration sexueller Potenz von Bedeutung, als vielmehr die Höhe der materiellen Zuwendungen eines oder mehrerer Verehrer.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Verhältnis von Schülern und Studenten zu ihren Eltern von Furcht geprägt ist. Dabei teilen Kinder und Eltern dieselbe Angst: nämlich, dass die geheimen sexuellen Beziehungen in eine Schwangerschaft münden könnten.

Eltern-Kind Beziehung: gemeinsame Ängste, Kontrollen und Heimlichkeiten

Die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern sowie Lehrern und Kindern über sexuelle Beziehungen weist starke Ähnlichkeiten auf: Diskretion über die sexuellen Freundschaften der Kinder prägen beide Beziehungstypen; Jugendliche fürchten sowohl Eltern als auch Lehrer, sollten diese ihre heimlichen Beziehungen entdecken. In ihrer Funktion und Qualität unterscheiden sich die Beziehungen jedoch erheblich. Wenn Jugendliche erzählen, wird die Beziehung zur Mutter als nah dargestellt. Dabei entsteht Nähe weniger durch das vertraute Gespräch als durch gemeinsames Arbeiten, denn Kinder helfen ihren Müttern oft bei der Haus- oder Erwerbsarbeit. Väter werden dagegen oft eher als streng und strafend geschildert.

Schule und Elternhaus werden dabei von Lehrern wie Eltern als zwei gegensätzliche Sphären gesehen. Viele Lehrer artikulieren ihre Frustrationen darüber, dass sie keinen Einfluss auf die Erziehung ihrer Schüler im Elternhaus hätten (etwa, indem sie sich darüber beklagen, dass den Eltern 'Bildung' nichts wert sei und sie die Kinder nicht ausreichend förderten). Andererseits bedeutet der Schulbesuch, dass Eltern nur noch beschränkten Einfluss auf ihre Kinder ausüben können. Welche Möglichkeit der Kontrolle und Disziplinierung sehen Eltern, um die (sexuellen) Aktivitäten ihrer Kinder dennoch zu kontrollieren?

Wie die Auszüge aus den Diskussionsrunden in Schulklassen deutlich machten, sahen die interviewten Kinder die ökonomische Abhängigkeit von ihren Eltern als ein wesentliches Argument an, warum sie ihren Eltern Gehorsam schulden. Die Autorität der Eltern basiert auf ihrer Funktion, für die materiellen Bedürfnisse ihrer Kinder aufzukommen (06.02.2006, KASS, verschiedene Klassendiskussionen). Die intime Beziehung zwischen Eltern und Kindern wird – unter anderem – durch den Geldtransfer geregelt. Mit der finanziellen Unterstützung wird die Ambivalenz der Eltern-Kind Beziehung

ausgehandelt: Die materielle Aufwendung drückt Liebe und Fürsorge aus, gleichzeitig bildet sie Grundlage und Legitimation für die Kontrolle der Kinder. Dies nimmt sich für den Valentinstag wie folgt aus:

Da die Eltern, ähnlich vielen Lehrern, mit heimlichen, verbotenen Beziehungen ihrer Kinder rechnen, suchen sie nach Indikatoren dafür. Beweise finden sie in den kleinen (Geld-)Geschenken, die ihre jugendlichen Kinder einem Jungen oder einem Mädchen geben und von denen sie vermuten, dass sie Zeichen einer heimlichen Beziehung sein könnten. Geschenke werden als Materialisierung der Beziehung betrachtet und als solche von den Eltern registriert. Ein Vater berichtet:

I make sure that my children are not involved in any relationship. Once I observed that my son gave gifts to a certain girl. He used the money we gave him for food and transport, and saved it. So I could observe that he gave presents to this girl. I called him and talked to him: He has to stop. If you give money to this girl, then that means you don't need the money. So we will not give you this money (Lehrer, 12.04.2006, Kumasi).

Der Austausch von Geschenken und Geld muss also mit spezieller Vorsicht geschehen. So reflektiert der Umgang mit dem Essens- und Transportgeld die Versteckspiele der Kinder in Hinblick auf ihre heimlichen Liebschaften. Die meisten Schüler und Schülerinnen bekommen wöchentlich oder monatlich Essens- und Transportgeld. Dies sparen sie, indem sie entweder eine Mahlzeit auslassen oder auf die Fahrt mit den öffentlichen Verkehrsmitteln²⁶ verzichten und nach Hause laufen. Mit dem so gesparten Geld kaufen sie kleine Geschenke für ihre *girlfriends* zum Valentinstag oder ein Bier mit Freunden.

Wie bereits erwähnt, ist Eltern und Kindern die Angst gemeinsam, eine heimliche Beziehung könne in eine Schwangerschaft münden. Welche Sanktionen wären in diesem Fall zu erwarten?

Obwohl Jungen fürchten, dass sie in diesem Fall von der Schule genommen würden, konnte ich dies nicht beobachten: In den Fällen, die mir bekannt wurden, besuchten Jungen weiterhin die Schule. Für Mädchen ist die Schwangerschaft folgenreicher als für Jungen und bedeutet häufig einen Schulabbruch.²⁷ Für Männer scheint es hingegen schon länger eine Lebens-

26 Dies sind so genannte 'Trotros' oder 'Bushtaxis', wie sie in der Reiseliteratur oft genannt werden, von Privatpersonen eingesetzte Kleinbusse, die zu festen Preisen feste Strecken abfahren.

27 Daher suchen junge Frauen häufig einen Ausweg in Abtreibungen, die gesetzlich verboten sind, von manchen Frauenärzten aber dennoch durchgeführt werden. Zudem sind den Mädchen Methoden bekannt, sie mit 'lokaler Medizin' – etwa speziellen Wurzeln, die in die Vagina eingeführt werden – durchzuführen. Diese sind gefährlich und können auch zum Tod führen (vgl. bereits Bleek 1976: 210-219).

phase zwischen sexueller Reife und Eintritt in den Erwachsenenstatus gegeben zu haben.²⁸ Dabei sind ungewollte Schwangerschaften, die aus jugendlichen sexuellen (heimlichen) Beziehungen resultieren, kein rezentes Phänomen, wie aus biographischen Interviews mit Frauen aus der Muttergeneration ersichtlich ist. Diese zeigen, dass die Frauen häufig nach einer ungewollten Schwangerschaft einige Jahre benötigten, bis sie eine Erwerbstätigkeit (in Kumasi meist einen Handel) aufnehmen konnten: 'Maye sua na madwene sua', wörtlich: 'ich war klein, also dachte ich klein', kommentiert eine Marktfrau diese Phase der Desorientierung in ihrem Leben (Aunti Afia, Kumasi, 16.02.2005).²⁹ Ökonomische Verantwortung für sich selbst und das Kind zu übernehmen, ist in diesen Biographien das entscheidende Moment, das Erwachsen-Sein markiert.

So unterschiedlich die individuellen Umgangsweisen mit dieser Phase zwischen verfrühter Schwangerschaft und ökonomischer Eigenständigkeit sind, weisen sie doch auf einen Punkt von theoretischem und empirischem Interesse hin, der bislang in der Kindheits- und Jugendforschung kaum beachtet wurde: Die Verzögerung zwischen dem Eintritt der sexuellen Reife und dem Eintritt in die reproduktive Lebensphase durch die Schule, die sowohl 'Sexualität' als auch 'Jugend' konstituiert, ist besonders für weibliche Jugendliche problematisch.

Der Valentinstag – eine neue Feier für eine neue Generation?

Der Valentinstag erscheint auf den ersten Blick als etwas radikal Neues. Er ist eng verbunden mit neuen Waren und Kommunikationstechnologien sowie mit neuen Diskursen über Sexualität und voreheliche jugendliche Beziehungen. Diese Impulse werden von den Jugendlichen aufgenommen. So ist der Valentinstag Ausdruck einer sich etablierenden Jugendkultur, die auch Raum für die Artikulation von tabuisierten und intimen Themen gibt.

Dass Jugendliche mit Begeisterung neue Feste wie den Valentinstag und den damit verbundenen Konsum bestimmter Luxusartikel annehmen, dass sie Hip-Hop oder Rapmusik hören und amerikanische *soaps* sehen,

28 Für Kumasi liegen mir dafür leider keine verlässlichen Daten vor, jedoch liegt das durchschnittliche Heiratsalter der 25 bis 80-jährigen Männer nach einer Erhebung in Endwa, meinem zweiten Forschungsort, in allen Altersstufen kontinuierlich zwischen Ende zwanzig und Anfang dreißig.

29 Ringsted 2007 zeigt für das urbane Tanzania, dass eine frühe Mutterschaft nicht automatisch den Übergang zur Rolle (und Identität) der erwachsenen Frau mit sich bringt. Wenn nämlich junge Mütter sich weigern, 'ernsthaft' zu werden, und immer wieder von zu Hause weglaufen, um in Bars zu gehen, oder wenn sie nach geraumer Zeit wieder die Schullaufbahn aufnehmen, verharren sie in ihrem Status als Jugendliche.

bedeutet jedoch nicht, dass sie mit althergebrachten Beziehungsformen brechen. In der Gestaltung ihrer Beziehungen folgen sie vielmehr der strukturell angelegten Interaktion zwischen den Generationen: Diskretion und Kontrolle machen ihre Beziehung aus. In diesem Verhalten scheinen sich Kinder und Jugendliche wenig von ihren Eltern und deren Verhältnis zu deren Eltern bezüglich der Aushandlung ihrer Beziehungen zu *boyfriends* und *girlfriends* zu unterscheiden.³⁰

Unter diesem Gesichtspunkt möchte ich das in der Literatur diskutierte *knocking* neu interpretieren. Ich gehe davon aus, dass gerade das *knocking* als informelle Eheschließung Raum für heimliche voreheliche Beziehungen schafft. Wie Allman und Tashjian und vor ihnen bereits Ratray gezeigt haben, stellt dies eine wenig formalisierte Form des Zusammenlebens von Mann und Frau dar. Die Ehe ist bereits in den zwanziger Jahren eine relativ flexibel gehandhabte Institution gewesen (Allman/Tashjian 2000: 78). Sowohl der koloniale Ethnograf wie auch die zeitgenössischen Historikerinnen haben das *knocking* im Kontext der Ehe interpretiert – erstere als eine bestimmte Form, letztere als ein Stadium.

Wenn jedoch die heimlichen vorehelichen sexuellen Beziehungen ins Blickfeld geraten, zeigt sich, dass die Informalität des *knocking* diese begünstigen und dass die Ehe nur eine mögliche Entwicklung dieser Beziehungen ist. Denn diese heimlichen sexuellen Beziehungen werden keineswegs immer mit dem Endziel 'Ehe' eingegangen, sondern können auch *a posteriori* als solche deklariert werden. Dies legt nahe, dass es solche Beziehungen auch 'früher' schon gab und das *knocking* eine elegante Lösung für den Fall einer Schwangerschaft darstellt(e), um diese zu legitimieren. Dabei ist eine merkwürdige Widersprüchlichkeit zwischen einer strikten Sexualmoral, die sowohl voreheliche Sexualität als auch das Reden darüber ablehnt, und dieser flexiblen Form der Eheschließung zu verzeichnen.

Auch die für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts beschriebenen adoleszenten *mock marriages* entsprachen dem hier vorgestellten Muster von Heimlichkeit einer sexuellen Verbindung und verschwiegener Mitwisserschaft der Eltern, denn diese konnten, als 'Spiele' deklariert, unter den Augen der Eltern und anderer Erwachsenen stattfinden, ohne dass sich diese dazu positionieren mussten.

30 Bereits Bleek (1976: 103) erwähnt 'heimliche Beziehungen' als Form der 'Ehe' und verweist in diesem Zusammenhang auch auf voreheliche Beziehungen. Miescher (2005: 127) beschreibt, dass einer der presbyterianischen Lehrer, dessen Lebensgeschichte er aufgezeichnet hat, Kinder aus vorehelichen heimlichen Liebschaften hatte. Zwar üben auch diese Lehrer ihre moralische Autorität gegenüber den nachfolgenden Generationen aus, indem sie angeben, dass es 'damals' keine vorehelichen sexuellen Beziehungen gegeben habe, jedoch offenbaren nach Miescher solche Beispiele 'tiefere Schichten ihrer Subjektivität', die diese offizielle Repräsentation ergänzten (ebd.: 152).

Bibliographie

- Aidoo, A. A. 1972: Two sisters. In: Aidoo, A. A., *No sweetness here*. London: Longman, 87-102.
- Allman, J. / Tashjian, V. 2000: 'I will not eat stone'. *A women's history of colonial Asante*. Oxford: James Currey.
- Akyeampong, E. 1997: Sexuality and prostitution among the Akan of the Gold Coast c. 1650-1950. *Past and Present* 156: 144-173.
- Akyeampong, E. 1996: *Drink, power, and cultural change. A social history of alcohol in Ghana, c. 1800 to recent times*. Oxford: James Currey.
- Akuffo, F. O. 1987: Teenage pregnancies and school drop-outs: the relevance of family life, education and vocational training to girls' employment opportunities. In: Oppong, Ch. (ed.), *Sex roles, population and development in West Africa. Policy related studies on work and demographic issues*. London: James Currey, 154-164.
- Anonymous 2006: The truth behind St. Valentine's Day. *People and Places*, 13-15 February: 7.
- Anonymus 2007: Sankt Valentins Homepage – das Original, <<http://www.sankt-valentin.de>>, accessed 02.07.2007.
- Ariès, Ph. 1978: *Geschichte der Kindheit*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- Arnfred, S. 2005: 'African sexuality'/sexuality in Africa: tales and silences. In: Arnfred, S. (ed.), *Re-thinking sexualities in Africa*. Uppsala: Almquist & Wiksell Tryckeri, 59-79.
- Atuobi, P. / Obeng, A., / van der Geest, S. 2005: *Life, love and death. Conversations with six elders in Kwahu-Tafo, Ghana*. Amsterdam: Het Spinhuis Publishers.
- Bachtin, M. 1996: *Literatur und Karneval: zur Romantheorie und Lachkultur*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Behrends, A. 2002: *Drahtseilakte. Frauen aus Nordghana zwischen Bildung und gesellschaftlichen Konventionen*. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel.
- Bledsoe, C. / Cohen, B. (eds.) 1993: *Social dynamics of adolescent fertility in sub-Saharan Africa*. Washington, D. C.: National Academy Press.
- Bleek, W. 1976: Sexual relationships and birthcontrol in Ghana. A case study of a rural town. Amsterdam: Ph.D. dissertation, Afdeling Culturele Antropologie Antropologisch-Sociologisch Centrum, Universiteit van Amsterdam.
- Bleek, W. 1981: Avoiding shame: the ethical context of abortion in Ghana. *Anthropology Quarterly* 54, 4: 203-209.
- Bochow, A. 2007: Valentine's day in Ghana: youth, sex and secrets. In: Alber, E. et al. (eds.), *Generations in Africa: connections and conflicts*. Hamburg: LIT Verlag.
- de Boeck, F. / Honwana, A. 2005: Introduction: children and youth in postcolonial Africa. Agency, identity, place. In: de Boeck, F. / Honwana, A. (eds.), *Makers and breakers. Children and youth in postcolonial Africa*. Oxford: James Currey, 1-18.
- Buah, F. K. 1980/1995: *A history of Ghana. Revised and updated*. London and Basingstoke: Macmillan Education LTD.

- Caldwell, J. C. / Caldwell, P. / Quiggin, P. 1989: The Social Context of AIDS in Sub-Saharan Africa. *Population and Development Review* 15, 2: 185-234.
- CIA Factbook 2006, online: <<http://www.cia.gov/cia/publications/factbook>>, accessed 01.07.2007.
- Clark, G. 2000: Mothering, work, and gender in urban Asante ideology and practice. *American Anthropologist* 101, 4: 717-729.
- Clark, G. 1994: *Onions are my husband. Survival and accumulation by West African market women*. Chicago and London: Chicago University Press.
- Comaroff, J. / Comaroff, J. 2005: Reflections on youth. From the past to the postcolony. In: De Boek, F. / Honwana, A. (eds.), *Makers and breakers. Children and youth in postcolonial Africa*. Oxford: James Currey, 19-30.
- van Dijk, R. A. 2002: Religion, reciprocity and reconstructing family responsibility in Ghanaian Pentecostal diaspora. In: Bryceson, D. / Vuorela, U. (eds.), *The transnational family. New European frontiers and global networks*. Oxford: Berg, 173-196.
- Dinan, C. 1983: Sugar daddies and gold diggers: the white-collar single women in Accra. In: Oppong, Ch. (ed.), *Female and male in West Africa*. London: George Allen & Unwin Publishers, 344-367.
- Fair, J. E. 2004: 'Me Do Wu', my Val: the creation of Valentine's Day in Accra, Ghana. *African Studies Review*: 1-21.
- Foucault, M. 1983: *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fortes, M. 1975: Kinship and marriage among the Ashanti. In: Radcliffe-Brown, A. R. / Forde, D. (eds.), *African systems of kinship and marriage*. London: Oxford University Press, 252-285.
- Foster, Ph. 1968: *Education and social change in Ghana*. Chicago: The University of Chicago Press.
- van der Geest, S. 1998: Participant observation in demographic research: fieldwork experiences in a Ghanaian community. In: Basu, A. M. / Aady, P. (eds.), *The methods and uses of anthropological demography*. Oxford: Clarendon, 39-56.
- Geissler, W. / Prince, R. 2004: Die Kuh stirbt lieber mit Gras im Maul. Verhandlungen über Beischlaf und Sex im westlichen Kenia. *Sociologus* 54, 1: 101-144.
- Ghana Statistical Survey 2000: *Ghana living standard survey 4, 1998/1999*. Accra: Ghana Statistical Survey and World Bank.
- Giddens, A. 1992: *The transformation of intimacy in modern societies*. Oxford/Cambridge: Polity Press.
- Gifford, P. 1998: *African Christianity. Its public role*. London: Hurst.
- Graham, C. K. 1971: *The history of education in Ghana. From earliest times to the Declaration of Independence*. London: Frank Cass & Co.
- Heald, S. 1999: *Manhood and morality. Sex, violence and ritual in Gisu society*. London, New York: Routledge.
- Illouz, E. 1997: *Consuming the romantic utopia. Love and the cultural contradictions of capitalism*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.

- Mann, K. 1985: *Marrying well. Marriage, status and social change among the educated elite in colonial Lagos*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Meyer, B. 2004: 'Praise the Lord': popular cinema and the Pentecostalite style in Ghana's New public sphere. *American Ethnologist* 31, 1: 92-110.
- Meyer, Birgit 1999: *Translating the devil. Religion and modernity among the Ewe in Ghana*. London: Edinburgh University Press.
- Miescher, St. F. 2005: *Making men in Ghana*. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.
- Mikell, G. 1995: The state, the courts, and 'value': caught between matrilineages in Ghana. In: Guyer, J. I. (ed.), *Money matters. Instability, values and social payments in the modern history of West African communities*. London: James Currey, 225-244.
- Oquaye, M. 1980: *Politics in Ghana 1972-1979*. Accra: Tornado Publications.
- Rattray, R. S. 1929/1969: *Ashanti law and constitution*. Oxford: Clarendon Press.
- Ringsted, M. 2007: Collision in life-courses. Teenage motherhood and generational relations in north-east Tanzania. In: Alber et al. (eds.), *Generations in Africa*. Hamburg: LIT (im Erscheinen).
- Sarpong, P. 1977: *Girls' nubility rites in Ashanti*. Accra: Ghana Publishing Corporation.
- Weymann, A. 2000: Sozialer Wandel, Generationsverhältnisse und Technikgeneration. In: Kohli, M. / Szydlik, M. (eds.), *Generationen in Familie und Gesellschaft*, Opladen: Leske u. Budrich, 36-58.
- de Witte, M. 2003: Altar media's living word: televised charismatic Christianity in Ghana. *Journal of Religion in Africa* 33, 2: 172-201.

Summary

In the past five years, Valentine's Day has been celebrated in Ghana by young people in the public sphere. This opened up public discussions giving insights into changes of youth and childhood in postcolonial Ghana: The celebrations are closely connected with the arrival of new goods and communication technologies which have been used by young people since the turn of the millennium. The media and Pentecostal Churches create a sexualised public, with 'the youth' as a centre of interest. Schools not only prolong childhood, creating a gap between young people's sexual maturity and their entry into reproductive life, but also offer a sexualised sphere outside their parents' control. Despite these complex changes, young people (and their parents) keep to customary forms of premarital relationships, in which modes of intergenerational communication are marked by silence and secrets about sexual friendships.

Keywords

Ghana, culture, youth, family, media

Résumé

Au Ghana, au cours des cinq dernières années, la Saint Valentin est célébré par les jeunes dans la rue et sur les places publiques avec beaucoup de bruit. Les réactions à cette fête indiquent une évolution de ce que sont la jeunesse et l'enfance dans le Ghana postcolonial. Ces célébrations sont en relation étroite avec les nouveaux biens matériels et les nouvelles technologies de communication que les jeunes s'approprient depuis le changement de millénaire. Certains médias et Eglises pentecôtistes ont créé un discours public sexualisé, au centre duquel se trouve la jeunesse. Les écoles ne contribuent pas seulement au prolongement de l'enfance et donc au retardement de la maturité et de la reproduction sexuelles, mais offrent aussi un espace sexualisé à l'extérieur de la maison parentale. Malgré ces changements, les jeunes (et leurs parents) recourent aux formes transmises de relations pré-matrimoniales, dans lesquelles le silence et la dissimulation des relations sexuelles appartiennent au mode de communication entre les générations.

Mots clés

Ghana, culture, jeunesse, famille, médias

Astrid Bochow studierte Ethnologie und Germanistik in Marburg und Berlin. Im Anschluss an Forschungen zu Generationenbeziehungen, Hexereianschuldigungen und Gewalt in Südafrika, Eastern Cape, promoviert sie zur Zeit an der Universität Bayreuth, Fach Ethnologie, im Rahmen des Forschungsprojekts 'Familienwandel in Westafrika' des SFB 'Lokales Handeln in Afrika im Kontext globaler Einflüsse'. Ihre Dissertation behandelt den 'Wandel von Ehe, Liebe und Intimität bei der Twi sprechenden Bevölkerung in Kumasi und Assin Endwa, Ghana'.